

# Biel geht seinen eigenen Weg

## Coronavirus: Die Stadt setzt auf Stoffmasken

Von den Gratis-Masken des Kantons haben die Bielerinnen und Bieler bisher nichts gesehen. Für Sozialhilfebeziehende und Armutsbetroffene hat die Stadt derweil eine andere Lösung in petto.



Die Stoffmasken, welche die Stadt Biel bei einer Institution herstellen lässt, wurden von der eidgenössischen Materialprüfungsanstalt abgesegnet (Symbolbild). Keystone

*von Carmen Stalder*

In den vergangenen Wochen hat der Kanton Bern allen Gemeinden Schutzmasken zukommen lassen, jeweils zehn Stück pro Einwohnerin und Einwohner. Damit will der Kanton die Gemeinden im Kampf gegen das Coronavirus unterstützen. Von diesen Gratis-Masken hat die Bevölkerung von Biel und Nidau allerdings bisher nichts gesehen – der Zivilschutz hat sie eingelagert.

«Die Masken sollen als Notreserve dann zum Einsatz kommen, wenn Schutzmasken im öffentlichen Handel für die Bevölkerung kaum oder nicht mehr zu erhalten sind», hiess es in einer Anfang Juli verschickten Mitteilung. Als der Pandemiestab diesen Entscheid gefällt habe, gab es im öffentlichen Verkehr noch kein Maskenobligatorium, sagt Biels

Stadtpräsident Erich Fehr (SP). «Folglich gab es auch keinen konkreten Bedarf nach Schutzmasken.»

Mittlerweile hat sich die Situation verschärft. Die Maskenpflicht in Bussen, Zügen und auf Schiffen hat die Nachfrage nach Masken um ein Vielfaches gesteigert. Andere Gemeinden haben darauf reagiert: So hat zum Beispiel Lyss letzte Woche verkündet, dass die Einwohnerinnen und Einwohner ab sofort zehn Gratis-Masken auf der Gemeinde abholen können.

### «Logistisch grauenvolle Übung»

Aus Biel dagegen gab es bisher keine solchen Neuigkeiten, die Masken sind weiterhin eingelagert. Dieser Umstand liess den «Blick» dazu verleiten, einen Artikel zum Thema mit «Biel lässt Sozialhilfebezüger hängen» zu betiteln. Schliesslich treffe die Maskenpflicht im ÖV bedürftige Menschen besonders, da sie sich die Masken eventuell nicht leisten könnten.

Lässt also Biel seine Sozialhilfebezüger tatsächlich einfach im Stich? Natürlich nicht, widerspricht Fehr. Während in kleineren Gemeinden simple Verteilaktionen durchaus denkbar sind, wird es in Biel mit rund 6000 Sozialhilfebeziehenden kompliziert. «Das gäbe eine logistisch grauenvolle Übung», sagt Fehr. Wenn die Betroffenen für die Masken anstehen müssten, sei das nicht nur ineffizient und ein potenzieller Ansteckungsherd, sondern auch stigmatisierend – da die Menschen für alle als Sozialhilfebeziehende erkennbar wären.

Es gibt aber auch andere Möglichkeiten, um Sozialhilfebezüger und Empfängerinnen von Ergänzungsleistungen sowie gemeldete Armutsbetroffene mit Schutzmasken zu versorgen. Beispielsweise könnten die Masken per Post verschickt werden. Oder die Betroffenen könnten die Kosten nachträglich über den Sozialdienst abrechnen. Man habe verschiedene Möglichkeiten diskutiert, sagt Thomas Michel, Leiter der Abteilung Soziales. Am Ende sei man zum Schluss gekommen, dass das Verteilen von Einwegmasken weder nachhaltig noch ökologisch sei. «Ausserdem bräuchte es sehr viele Masken pro Person, was teuer ist», so Michel.

### Mehrweg- statt Einwegmasken

Biel stellt sich damit gegen die Empfehlung der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (Skos), die Städten und Gemeinden rät, die Masken kostenlos an diejenigen Sozialhilfeempfangenden abzugeben, die den öffentlichen Verkehr nutzen müssen. Stattdessen beruft man sich in Biel auf die Berner Konferenz der Sozialhilfe (BKSE), in der Michel als Co-Präsident amtiert. Diese empfiehlt, dass Sozialhilfebeziehende selber für Schutzmasken aufkommen sollen. Damit dies nicht zu sehr ins Geld geht, sollen die Betroffenen eine Mehrwegmaske kaufen oder diese selber nähen.

Genau solche Mehrwegmasken sollen nun auch in Biel die Lösung sein. Die Stiftung Equipe Volo, die im Bereich Arbeitsintegration tätig ist, produziert derzeit via Sozialfirma fleissig Stoffmasken. Konkret nähen Erwerbslose und Sozialhilfeempfangende Masken, die durch die Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (Empa) auf ihren Schutz geprüft sind.

Die Stadt Biel investiert gemäss Thomas Michel 10000 Franken in einen ersten Stock von Stoffmasken. Dafür gibt es rund 2000 Stück, die in Tranchen per Mitte und Ende August geliefert werden. Zum Selbstkostenpreis von rund fünf Franken werden sie im Caritas-Markt in Biel für all jene erhältlich sein, die über eine Caritas-Karte verfügen. «Damit sorgen wir dafür, dass Sozialhilfebezüger nicht bevorzugt werden», sagt Michel. Denn es gebe auch armutsbetroffene Menschen, die nicht von der Sozialhilfe leben – etwa IV-Beziehende oder Personen in einem Betreibungsverfahren.

### «Eine kluge Lösung»

Sobald genügend Stoffmasken verkauft sind, kauft Caritas mit dem Erlös bei Equipe Volo den nächsten Stock. Das Hilfswerk erzielt bei der Aktion also keinen Gewinn, sondern hilft durch seine Logistik bei der Verteilung an die Armutsbetroffenen in Biel. Falls es einmal einen Engpass geben würde, könnte die Stadt dem Laden einen Teil der eingelagerten Einwegmasken übergeben. Thomas Michel ist zufrieden mit dieser Lösung: «Die Stoffmasken sind langfristig wirkungsvoller und ökologischer. Sie kommen allen zu Gute, die sie nötig haben und man geht hoffentlich auch sorgfältiger damit um.» Er rechnet damit, dass pro Person drei bis vier Stoffmasken benötigt werden. Nach längerem Gebrauch können sie gewaschen und wiederverwendet werden. Die Kosten würden sich auf einen Betrag belaufen, den sich auch Menschen mit kleinem Einkommen leisten können.

Dass im Kanton Bern jede Gemeinde anders an die Maskenfrage herangehen kann, erachtet Michel nicht als problematisch. Im Gegenteil: Eine einheitliche Lösung würde seiner Meinung nach schon logistisch kaum funktionieren – zu unterschiedlich gross seien die bernischen Gemeinden. Erich Fehr dagegen hätte sich für den ganzen Kanton eine einheitliche Lösung gewünscht, und zwar die Empfehlung der Skos zu befolgen. «Es ist scheinheilig, dass der Gesundheitsdirektor Pierre Alain Schnegg den Schwarzen Peter den Gemeinden zuschiebt», so Fehr. Zudem sei es nicht die feine Art, dass der Kanton seine Masken-Verteilaktion nicht im Voraus mit den Gemeinden abgesprochen habe.

\* \* \* \* \*

## 1.0 Gratis-Masken bei jedem Caritas-Einkauf

Seit in den öffentlichen Verkehrsmitteln eine Maskenpflicht gilt, gibt das Schweizer Hilfswerk Caritas in seinen Märkten Hygienemasken an Armutsbetroffene ab. Kundinnen und Kunden erhalten bei jedem Besuch im Laden jeweils gratis eine Einwegmaske. Verschiedene Lieferanten haben sie der Caritas kostenlos zugestellt.

Insgesamt hat das Hilfswerk für die Schweiz 170'000 Masken zur Verfügung. «Mit den bestehenden Frequenzen kann die Gratis-Abgabe bis Mitte September aufrechterhalten werden», sagt Hana Kubecek vom Kommunikationsstab der Caritas Bern. Diese Aktion sei sehr wichtig: «Unsere Kunden sollen die Möglichkeit haben, sich zu schützen und dafür nicht zahlen zu müssen.» Im Kanton Bern gibt es drei Caritas-Märkte: in Bern, Thun und Biel. Die Verteilung im Caritas-Markt Biel komme gut an, sagt Kubecek. «Wir spüren, dass es eine finanzielle Belastung für unsere Kunden ist, diese Masken zu erstehen.» Zum Beispiel eine Familie mit mehreren Kindern, die mit Bus und Zug zur Schule gehen, benötige eine grosse Menge an Masken.

Des Weiteren unterstütze die Caritas die Empfehlung der Skos, wonach die Sozialdienste für sozialhilfebeziehende Personen, die den öffentlichen Verkehr nutzen müssen, die Kosten für die Masken übernehmen sollen.